

Umschau

Zweiter internationaler Hegelkongreß

Voriges Jahr tagte in der Residenzstadt der Niederlande, die seit Jahrzehnten dank der Stoßkraft Bolland's eine lebendige und tiefgreifende Hegelbewegung haben, der erste Hegelkongreß. Anlässlich des hundertsten Todesjahres des Philosophen folgte der zweite in Berlin vom 18. bis 22. Oktober 1931. Schon die Aufmachung brachte die Weite und Bedeutung der heutigen Hegelrenaissance klar zum Ausdruck. Die Eröffnungsfeier in der alten Aula der Universität, wo der Meister selbst noch gelehrt hatte, sah Vertreter der Regierungen, namhafte Gelehrte, im ganzen an die 500 Teilnehmer aus Deutschland, Holland, Italien, der Tschechoslowakei, Österreich, Rumänien, Amerika und Japan. An den folgenden Tagen gaben Hegelkenner wie Kroner, Hartmann, Haering, Glockner, Lasson, Gentile, Calogero, Helsing, Wigersma in ihren gut ausgearbeiteten Vorträgen eine Fülle von Belehrung und Anregung. Nicht minder ernst und gesammelt war die Haltung der Hörer, junger Akademiker wie alter Herren und Damen. Die Ausstellung der reichen Hegelliteratur redete eine mächtige Sprache.

So sehr im ganzen der Philosoph gefeiert wurde, im einzelnen wurde wiederum vielerlei Kritik geübt. Wiederholt wurde betont, namentlich von N. Hartmann, daß man sich über den Sinn grundlegender Lehrmotive Hegels noch nicht klar sei. Auch über die Methode, sein System zu deuten, war man sich nicht einig.

Das Lehrreichste an der ganzen Tagung war der Einblick in den Sinn der heutigen Hegelrenaissance. Programatisch sagte Richard Kroner, nach seinem vielbeachteten Werk „Von Hegel zu Kant“ wohl einer der überzeugtesten Hegelianer, in seinem einleitenden Vortrag: „Wir können das Haus, das Hegel

gebaut hat, nicht mehr beziehen, wir müßten sonst unser eigenes Leben ersticken. Sein System kennen zu lernen, dient dazu, unser eigenes Lebensbild besser zu gestalten. Jede Gegenwart muß ihre eigene Weltanschauung haben.“ Weiterhin zeigte er in der Darlegung der Geschichte des Hegelianismus, wie die heutige Hegelbewegung aus der Auferstehung der Metaphysik entstanden sei, wie ja auch unsere Zeit die metaphysischen Elemente aus Kant, der ehemals als der reine Kritiker und Erkenntnistheoretiker galt, herauszuarbeiten suche. Mit scharfem Akzent wurde die Eigengesetzlichkeit der Philosophie, speziell der Metaphysik, gegenüber den positiven Wissenschaften betont. Entschieden wurde der „erkenntnistheoretische Positivismus“, der der Philosophie die „Grundlegung der positiven Wissenschaften“ zuweist, und die „induktive Metaphysik“ abgelehnt. Erkenntnistheorie ist schon Metaphysik, ist nur aus der Mitte der Spekulation zu lösen. „Philosophie ist eine streng innermetaphysische Angelegenheit.“ Es wurde einem Aristoteliker und Scholastiker fast schwindelig, wie die Absolutheit und Unableitbarkeit der metaphysischen Haltung und Inhalte betont ward.

Von da ging Kroner zur Würdigung der Existentialphilosophie von heute, der Menschheitsphilosophie Heideggers, über. Mit Recht hob er ihr Ungenügen hervor: der Mensch muß über seine Schranken hinausgeführt werden. Das leiste die Lehre Hegels vom absoluten Geist, von der Dialektik. „Der Mensch wirkt nur deshalb sein Menschentum aus, weil er am Göttlichen teilnimmt. Hegel betrachtet den Menschen als etwas Absolutes; die Existentialphilosophie sieht ihn als bloß geworden, als ausgeliefert an den Tod an, als innerhalb seiner Schranken beschlossen. Diese Lösung kann nicht das Letzte sein. Die Philosophie muß den Menschen über seine Endlichkeit erheben. Hier setzt wiederum Hegel ein:

einerseits anerkennt er seine Eingeschränktheit, anderseits seine Absolutheit.“

Demnach ist der tiefste Sinn der heutigen Hegelbewegung Wille zur Metaphysik, Lösungsversuche der Frage des Verhältnisses des Denkens zum Sein, des Endlichen zum Unendlichen.

Wie weit indes die heutige positive Leistung von der Erfüllung dieser Aufgabe noch entfernt ist, trat packend in dem Vortrag von Nikolai Hartmann zu Tage. In bedeutsamer, tiefeindringender, selbständiger Art behandelte er das Thema „Denkdialektik und Realdialektik“. Wenn irgend ein heutiger Philosoph, ist er dank seinen bisherigen systematischen Arbeiten berufen, hier ein Wort mitzusprechen. Man sah den Zuhörern im dicht besetzten Hörsaal an, mit welcher Aufgeschlossenheit sie den Ausführungen folgten. Einige einfach aneinandergereihte Sätze geben ein charakteristisches Bild. Lange Jahre habe er das obige Problem von der formalen Seite angepackt, um dann einzusehen, daß es sich von da aus nicht lösen lasse. Der Streit um die Hegelsche Dialektik höre nicht auf. Seine spekulativen Thesen ständen hinter seiner Dialektik. Die Wahrheit liege nicht im logischen Schematismus. Die Dialektik Hegels bestehe nicht in seiner Methode. Es gebe überhaupt keine bestimmte Methode zu philosophieren. Jede Methode wachse an ihrem Gegenstand. Es solle deshalb von der Dialektik oder Logik Hegels hier nicht die Rede sein, sondern von ihrem Gehalt, der gar nicht von der Logik abhänge. Hegel verflüssige die Begriffe, lasse sie ineinander übergehen. Daher erhebe sich die Grundfrage der ganzen Hegelschen Philosophie: Ist diese Denkdialektik das Widerspiel einer Realdialektik?

Mit andern Worten: Der Begriffsdialektik ist nicht anzusehen, ob sie wahr oder falsch ist. Sie läuft sogar dann am besten, wenn sie rein konstruiert ist. Das ganze Problem ist Hartmann zufolge vielmehr das der Transzendenz. „Der Ansatz allein bestimmt die Wahrheit. Wie aber kommen wir in die Wirklichkeit hinein? Hegel begeht nun den großen Fehler, daß die Seinsformen den Denkformen entnommen sind. So leitet er aus der menschlichen endlichen Denkform die unendliche Seinsform ab. Wäh-

rend das Auftreten eines kontradiktorischen Widerspruchs stets ein sicheres Zeichen dafür ist, daß es sich um bloße Logik handelt, um formales Denken, handelt es sich in der ontischen Wirklichkeit bloß um das Umschlagen, die Unstabilität der Seinsformen. Es gibt dort zwar Gegensätze, aber keine Widersprüche. Das Verhältnis des Endlichen zum Unendlichen ist ebenfalls das des Gegensatzes, nicht des Widerspruchs. Das Universum ist geschichtet, aber nicht realdialektisch. Durch diese Kritik soll das Lebenswerk Hegels nicht zerstört werden.“ Das Wahre vom Falschen zu scheiden, dazu sehe er, der Referent, sich außerstande, das müsse von Fall zu Fall geschehen und könne nicht aus der Idee des Ganzen geschehen.

In dieser fast aphoristischen Weise deutete Hartmann an, wie er sich zu Hegels Dialektik, zu Form und Inhalt seines Systems stellt, und in welcher Richtung seine Auffassung des Verhältnisses von Denkdialektik und Realdialektik liegt.

Als Vertreter derer, die mit vielen früheren Hegelianern in des Meisters Lehre vom absoluten Geist, von der wahren Freiheit und Innerlichkeit den tiefsten Kern der Religion erblicken, trat Georg Lasson auf. Mit tiefer seelischer Ergriffenheit sprach er, mehr und mehr in das Pathos des Predigers übergehend und aus persönlichen Erfahrungen schöpfend, von der Hegelschen Religionsphilosophie. Die spontanen und begeisterten Beifallskundgebungen zeigten überzeugend, daß Hegelrenaissance für viele der Zuhörer religiöse Erneuerung bedeutet.

Wir sind der Tagung mit lebhaftem Interesse gefolgt. Nicht nur in den Vorträgen suchten wir tiefer in den Sinn und die Bedeutung der heutigen Hegelbewegung einzudringen, sondern wir bemühten uns auch, im persönlichen Gedankenaustausch die feineren seelischen Nuancierungen zu fassen. Wir können uns andererseits dem Eindruck nicht verschließen, ja sind zu der aufrichtigen Überzeugung gekommen, daß es sich um ein tiefgehendes, ehrliches Ringen nach metaphysischen, religiösen Einsichten handelt. Welch mächtiger, reicher, bohrender, weiter, schöpferischer, unermüdlicher Geist in dem Schwaben Hegel arbeitete, ist uns von neuen Seiten auf-

gegangen, ebenso daß nicht minder das Gemüt, das Irrationale in ihm sich regte als das logische, theoretische Denken.

Freilich stimmten uns die Lösungsversuche bei all dem Wahren, das in seinen mannigfachen, weittragenden Irrtümern verborgen liegt, bei all dem Fruchtbaren, das in seinen kühnen Konstruktionen steckt, oft recht nachdenklich und kritisch. Gerade während dieses Kongresses drängte sich uns das „Problem der Metaphysik“ in seiner ganzen Dringlichkeit und Dunkelheit von neuem auf. Was langjährige philosophiegeschichtliche Erfahrungen uns immer von neuem gezeigt hatten, das bestätigte sich uns wiederum an Hegel: Ein Einzelner kann das Problem der Metaphysik, seine Grundfragen nach der Natur des Seins und der einzelnen kategorialen Strukturen, nach dem Verhältnis von Gott und Geschöpf nicht lösen, er müßte denn in eine ganz außergewöhnlich günstige philosophiegeschichtliche Lage geraten sein, was niemand von Hegel behaupten wird. Ganze Denkerdynastien müssen sich darum abmühen, und organisch muß jeder einzelne Philosoph an die Problemstellungen und Problemlösungen seiner Vorgänger anknüpfend weiterbauen. Seit Descartes ist aber diese Kontinuität zerrissen, Kant selbst beklagte das philosophische Nomadentum. Sowohl in methodischer wie inhaltlicher Hinsicht sind die Wege verschüttet und verbaut, so viel Geniales auch im einzelnen abseits von der großen, fortlaufenden Heerstraße geschafft wurde. Mit diesem Fluch ist auch Hegel belastet. Seit dem Zusammenbruch seines Panlogismus sind die großen spekulativen Traditionen bis auf unsere Tage noch jäher zerrissen worden. Daher die tiefe Tragik unserer Zeit: ein heißes Bemühen, ein ehrliches Ringen, aber bis jetzt keine befriedigende Lösung, wie Hartmann betonte.

Unwillkürlich gingen unsere Blicke von der Hegelschen Spekulation zur Philosophia perennis. An ihrem Ausbau haben Jahrtausende hindurch die ersten Denker in organischer Weiterführung zugleich persönlich und korporativ, positiv aufbauend wie kritisch verbessernd gearbeitet. Wir haben in der griechisch-scholastischen Spekulation mehrerer Jahrtausende, in der Zusammenarbeit Platon-Aristoteles-Plotin, Augustinus-Thomas-Suarez, eine Metaphysik, eine

allgemeine Wissenschaft vom Sein, deren Prinzipien auf die verschiedenen Einzelgebiete angewandt werden, um ihre Gegebenheiten aufzuarbeiten. Damit soll gewiß nicht gesagt sein, daß nicht noch ein mannigfacher Fortschritt, eine vielfache Vertiefung, Bereicherung, Ausweitung möglich wäre, gerade auch durch Auseinandersetzung mit der modernen Problematik. Aber in der Philosophia perennis wirken Erfahrung und Denken, passiv-rezeptive und aktiv-schöpferische Kräfte, aposteriorische Bedingtheiten und apriorische Gesetzmäßigkeiten, das Einzelne und das Allgemeine, Subjekt und Objekt harmonisch zusammen, während sie in der scholastikfeindlichen Philosophie allzu oft gewaltsam zerrissen und aufgeteilt sind. Gerade die Hegelianer von heute greifen überzeugter als je zuvor in der neueren Philosophie auf die Erste Philosophie des Aristoteles zurück. Aber sie täuschen sich, wenn sie wie Hartmann oder Stenzel meinen, Hegel habe am tiefsten und genialsten den Stagiriten verstanden. Diesen Ruhm kann kein Unbefangener dem hl. Thomas von Aquin bestreiten.

Bernhard Jansen S. J.

Haben die „Stimmen“ die Entwicklung der katholischen Literatur gehemmt?

Während Nadler die zweite Auflage seiner vierbändigen „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“ mit dem Jahre 1914 schließt, steht in der zweiten Auflage von Salzers „Illustrierter Geschichte der deutschen Literatur“ die zweite Hälfte des vierten Bandes, der vom Beginn der Moderne bis in die unmittelbare Gegenwart führen soll, noch aus. Wir haben also, da Walzel die Formgeschichte in den Vordergrund stellt, einstweilen keine alles umfassende, vom katholischen Standpunkt aus geschriebene Geschichte der modernen deutschen Dichtung, und wir erhalten sie auch nicht durch das lebensvolle und reiche Werk, das Johannes Mumbauer als geistige Summe seines Kritikerlebens hinterlassen hat¹. Ausdrücklich verzich-

¹ Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit. In 2 Bänden. Von Johannes Mumbauer. Erster Band.